

»Aktion:Aktion!« auf dem Jürgensplatz

Die Atmosphäre auf dem Jürgensplatz vor dem Polizeipräsidium Düsseldorf im Stadtteil Unterbilk lässt sich nur schwer fassen. Das L-förmige, an Kasernen erinnernde Gebäude hat alleine durch seine architektonische Strenge etwas Bedrückendes. Aber der große, nach zwei Seiten offene Platz vor ihm strahlt noch etwas ganz Anderes aus. Er bringt ein demokratisches Element in dieses Ensemble, eine Transparenz und einen Gedanken von Freiheit, der sich auch in der Inschrift auf der dreieckigen Eisentafel, »Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich«, spiegelt. Die von dem Künstler Anatol Herzfeld gestaltete Tafel verdeckt wiederum in Teilen den auf Adolf Hitlers Geheiß an einer Ecke des Gebäudes angebrachten Reichsadler.

Die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts hat sich also schon äußerlich ganz deutlich in dieses Polizeipräsidium eingeschrieben. Doch das ist nur die Spitze, das Offensichtliche. Die historischen Implikationen des Gebäudes und Platzes reichen noch viel weiter und viel tiefer. »Eine performative Erinnerung auf dem Jürgensplatz« nennt das Theaterkollektiv Pièrre.Vers im Untertitel seine im abendlichen Schatten des Polizeipräsidiiums stattfindende Produktion »Aktion:Aktion!« und spielt damit auf die immense Bedeutung dieses Ortes für Düsseldorf an. Eine Bedeutung, die sich schon im Namen des Platzes offenbart.

Oberstleutnant Carl Franz Jürgens wurde im Herbst 1944 von Darmstadt nach Düsseldorf versetzt und war vom 1. Januar 1945 an Leiter der dortigen Schutzpolizei. Am Abend des 16. April 1945 wurde er aufgrund seiner Beteiligung an der »Aktion Rheinland« zusammen mit vier zivilen Widerstandskämpfern standrechtlich hingerichtet. Einen Tag später marschierten die US-amerikanischen Truppen begleitet von zwei Mitgliedern der Widerstandsaktion, Dr. Karl August Wiedenhofen und Aloys Odenthal, in Düsseldorf ein und besetzten, ohne auf Gegenwehr zu

stoßen, das Polizeipräsidium. Damit endete der Zweite Weltkrieg für Düsseldorf ohne weiteres Blutvergießen und Zerstörung. Die Übergabe des Polizeipräsidiums hatten Jürgens durch seine Unterschrift und der stellvertretende Polizeipräsident Dr. Otto Götsch durch seinen Stempel auf einem Brief besiegelt, den Dr. Wiedenhofen und Odenthal dem amerikanischen Truppenführer am Abend des 16. April in Mettmann übergeben hatten.

Anhand von Zeitzeugen-Aussagen und historischen Quellen hat das Theaterkollektiv Pièrre.Vers die Entwicklungen, die schließlich in den Ereignissen vom 16. und 17. April 1945 gipfelten, rekonstruiert. 48 mit Kopfhörern ausgerüstete Zuschauerinnen und Zuschauer sitzen auf Drehhockern auf dem Jürgensplatz. Drei Podeste dienen als kleine Bühnen, auf denen Anna Magdalena Beetz, Julia Dillmann, Jonathan Schimmer und Alexander Steindorf in unterschiedlichste Rollen schlüpfen. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und seine Luftangriffe, die 1940 noch eine Attraktion für abenteuerlustige Frauen aus dem umliegenden Rheinland waren, wird in kurzen Szenen gegenwärtig.

Spätestens nach den verheerenden ›Pfungstangriffen‹ im Jahr 1943 war die Zeit der Abenteuer vorbei. Jeder weitere nächtliche Bombenalarm ging mit zahllosen Toten und gewaltigen Zerstörungen einher. Doch selbst in dieser Situation schwangen in den Zusammenkünften in den Luftschutzbunkern die unterschiedlichsten Empfindungen. Für einen schüchternen Jugendlichen konnten sie etwas Romantisches haben, da er mit dem Mädchen zusammen war, in das er heimlich verliebt war. Für einige der Widerstandskämpfer der späteren ›Aktion Rheinland‹ waren die Luftangriffe eine Gelegenheit des Austausches. So hat sich in den Düsseldorfer Luftschutzräumen der Kampf gegen das Regime formiert, der am Ende die Stadt vor dem Schlimmsten bewahrt hat.

In rascher Szenenfolge erzählen die Performerinnen und Performer unter der Regie von Christof Seeger-Zurmühlen die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Düsseldorf und setzen dabei vor allem auf ambivalente

Momente und Empfindungen. Die Grautöne und komplexen emotionalen Schattierungen des alltäglichen Lebens im Krieg werden greifbar und bilden die Folie, vor der einzelne Menschen wie die Widerstandskämpfer sehr klare und eindeutige Entscheidungen getroffen haben. Der Kampf gegen das nationalsozialistische Regime und seine Maschinerie des Krieges war ein Kampf für die Zukunft der Stadt und des Landes. Nur Carl Franz Jürgens bleibt in diesem Kampf eine höchst widersprüchliche Figur.

Während Dr. Wiedenhofen und Odenthal von Julia Dillmann und Anna Magdalena Beetz wie auch die anderen Mitglieder der ›Aktion Rheinland‹ ganz unzweideutig als zivile Helden porträtiert werden, gibt der von Alexander Steindorf gespielte Jürgens Rätsel auf. Nicht zufällig steht er meist alleine an einer anderen Stelle des Platzes. Seine Texte sind anders als die der anderen fiktiv. Denn es gibt keine Dokumente, in denen Jürgens seine Haltung zu den Nationalsozialisten öffentlich gemacht hat. So bleiben nur seine Taten, und die lassen sich nur schwer miteinander vereinbaren. Auf der einen Seite war er in Darmstadt an der Deportation der hessischen Juden maßgeblich beteiligt. Auf der anderen hat er in Düsseldorf sein Leben bewusst für den Frieden und das Ende des NS-Staates geopfert. Alexander Steindorfs zurückgenommenes, undurchdringliches Spiel, das keine Rückschlüsse auf Jürgens' innerste Empfindungen und Haltungen zulässt, wird damit zum Zentrum dieser »performativen Erinnerung«, die Heldenhaftes ebenso erfahrbar macht wie die Mechanismen eines Systems, das es den Menschen leicht gemacht hat, zu Mitläufern und Mittätern zu werden.

Am Ende von »Aktion:Aktion!« steht eine Grabrede für die fünf von den Nationalsozialisten misshandelten und ermordeten Mitglieder der ›Aktion Rheinland‹. Gehalten hat sie Hermann Smeets, der Widerstandskämpfer und Begründer der ›Antifako‹, die auch ihren Anteil an dem friedlichen Kriegsende in Düsseldorf hatte. Mit dieser Rede, die nicht nur die Toten ehrt, sondern auch ein flammendes Plädoyer für die Demokratie und gegen jeden deutschen, »pangermanischen« Nationalismus ist, schlägt das Kollektiv Pierre.Vers auf gänzlich unaufdringliche Weise den Bogen in

die Gegenwart. Im Lauf der Performance sind die Schatten, die das Polizeipräsidium und mit ihm auch die Geschichte über das Publikum auf dem Jürgensplatz wirft, immer länger und dunkler geworden. »Der Schoß ist fruchtbar noch« hat einst Bertolt Brecht geschrieben, und diese Worte hallen auf eindringlichste Weise in der Schweigeminute nach, die auf die Grabrede folgt. Die Stille, die sich in diesem Moment über den Jürgensplatz legt, trifft tief und wirkt lange nach.

Alle weiteren Informationen finden sich [hier](#).